

saß ein großer Vogel, der freundlich „piep! piep!“ rief und sorgsam die Schalenstückchen aufspickte und zum Neste hinauswarf. Und wer mochte wohl der andere Vogel sein, der fröhlich zwitschernd plötzlich herzugeflogen kam und ein langes, schönes Lied sang, so hell, so schmetternd, daß es dem eben aus dem Ei gekrochenen nackten Vöglein fast zu laut klang?

Verwundert sah es umher, aber da fing's auf einmal an ihm ungemütlich zu werden. Etwas, was tief drinnen in seinem Leibe saß, tat ihm weh und weit riß er seinen gelben Schnabel auf und er hätte wohl laut geschrien, wenn er das gekonnt hätte. Da flog einer von den großen Vögeln fort und kam nach wenigen Augenblicken wieder, und als dann der Kleine wieder seinen Schnabel vor Schmerz weit aufsperrte, da wurde ihm etwas hineingestopft, etwas Dickes, Weiches. Er mußte schlucken und schlucken und — ein klein wenig ließ der Schmerz in seinem Leibe nach. Aber schon nach wenigen Minuten war er wieder da und kam wieder und wieder und immer wieder stopfte einer der beiden großen Vögel dem jungen den Schnabel voll, bis der Abend kam. Da wurde er zugedeckt, ganz weich und warm, und die Augen wurden ihm schwer und er schlief ein.

Am anderen Morgen, als die großen, grünen Lappen am Baume heller erglänzten, da sah der junge Vogel, daß noch zwei andere bei ihm im Neste lagen, die auch so nackt waren wie er, die mit ihm um die Wette die Schnäbel aufsperrten. Die Eltern, die ihn schon gestern gefüttert hatten, kamen heute den ganzen Tag nicht zur Ruhe und flogen hin und her und her und hin um die drei hungrigen Kinder satt zu machen.

So gingen mit Füttern und Schlafen die ersten Tage hin und die drei im Neste waren schon ein wenig gewachsen und hatten schon dann und wann einmal einen kurzen Blick über den Rand des Nestes weg getan und hatten sich schon von den Eltern erzählen lassen, daß sie drei Geschwister waren, drei Buchfinkenkinder. Ihr Nest befand sich ganz verdeckt an der Stelle, wo zwei dicke Äste dem Stamm einer uralten Kastanie entsprangen. Und die uralte Kastanie stand hinter der Gartenmauer in einem Pastorengarten. Der Pastor, der oft im Garten spazieren ging, war ein guter Mann, der keinem Vögelchen etwas zuleide tat. „Aber,“ erzählte die Mutter, „auf der Straße hinter dem Garten spielen oft Knaben, die gern mit Steinen werfen und uns noch lieber fangen und quälen würden, wenn sie uns nur kriegen könnten. Hütet euch vor ihnen, Kinder!“ — „Ja, wie sehen sie denn aus?“ fragten diese. „Ihr sollt sie schon noch zu sehen bekommen, wenn ihr erst fliegen könnt,“ antwortete die Mutter.

Aber das Fliegenlernen hatte noch lange Wege. Vorläufig waren ihnen kaum die ersten winzigen Federchen gewachsen und man sah noch an vielen Stellen die nackte Haut. Aber von Tag zu Tag wurden die Federn länger, die Schnäbel schmaler, die Augen kleiner und die Beine kräftiger.